

handelt es sich in dem vorliegenden Falle um den von Senefelder aus genügenden Gründen mit voller Absicht ererbten Neffen des Erfinders und um die Hinterbliebenen, beziehungsweise die Nachkommen dieses Neffen. Die Greisin Senefelder bezieht nicht 12 Mk., sondern die höchste Unterstützungsquote von monatlich 15 Mk., ausserdem fortwährende sogenannte ausserordentliche und momentane Unterstützungen und das nötige Feuerungsmaterial. Die Aufnahme in eine städtische Versorgungsanstalt hat sie ausgeschlagen. Eine jugendliche Enkelin der Greisin, die völlig gesund, aber der Arbeit nicht geneigt ist, mag diese Ablehnung einer definitiven Versorgung der alten Frau veranlasst haben und auch die Unterstützungen, die seit Kurzem auch noch durch die Zuwendung einer Stiftung erhöht werden soll, zu niedrig finden. Dass die Familie verarmt ist, dafür kann doch die Stadt München nicht verantwortlich gemacht werden. Jedenfalls thut die Armenpflege der Stadt das ihre, der verarmten Greisin die Not zu lindern.

Korrespondenzen.

(Korrespondenzen ohne Bindung des Stempels der Zahlstelle oder Filiale finden keine Aufnahme.)

Dringend ersuchen wir alle Schriftführer und Korrespondenten bei Abfassung von Zuschriften nur eine Seite des Papiers zu beschreiben, bisher wurde dieses vielfach nicht beachtet.

Saalfeld (Saale). Kollegen, welche Stellung nach Rudolstadt i. Th. annehmen wollen, werden im eigenen Interesse ersucht, vor Engagement erst Erkundigungen bei der Verwaltung der Zahlstelle in Saalfeld (Saale) einzuziehen. In nächster No. folgt näheres.

Bielefeld. Schon seit einiger Zeit sehen wir uns genötigt, uns in unseren monatlichen Versammlungen mit der Firma E. Gundlach A. G. zu beschäftigen. Wie wir schon in einer früheren Nummer der »Gr. Pr.« mitteilen ist es der dortige Oberlithograph Herr Scholz, der den Kollegen daselbst das Arbeiten verleidet. Auf Beschluss einer früheren Versammlung, wandte sich die hiesige Verwaltung mit einem Schreiben an die Firma, die uns auch Antwort zukommen liess und zwar dahingehend, dass sie ein Feind jeglicher beleidigender Äusserungen dem Personal gegenüber sei und sie ihren Herrn Oberlithographen auch dementsprechend unterrichtet habe. Später sprachen der Geschäftsführer sowie der Herr Oberlithograph persönlich bei unserem Bevollmächtigten vor in der Absicht, auf diese Weise eine für die Firma günstige Notiz in der »Gr. Pr.« zu veranlassen. Die Kollegen beschlossen jedoch, nachdem sie dieses erfahren, vorläufig eine abwartende Stellung einzunehmen, da sie mit der Firma E. Gundlach A.-G. schon vielerlei Erfahrungen gemacht haben. Dass sie recht daran gethan hatten, bewies unsere letzte Versammlung vom 1. März. Es waren in derselben die neu engagierten Kollegen erschienen, die ihre bereits gemachten Erfahrungen mitteilten. Es wurde zwar zugegeben, dass der Herr Scholz sich in seinen Ausdrücken gemässigt habe, dafür erfuhr man jedoch, wie die von der Firma versprochenen »Dauernden und Angenehmen« aussehen. Die Firma hat nämlich einen neu engagierten Kollegen schon nach 14-tägiger Tätigkeit wieder gekündigt, es wurde sogar mitgeteilt, dass dies eigentlich schon nach 3 oder 4 Tagen hätte geschehen sollen. Die Kollegen werden gut thun, dies zu beherzigen, wenn sie vielleicht mit einer Offerte genannter Firma sollten beehrt werden. Insbesondere wäre es auch erwünscht,

wenn die Organe unserer ausländischen Kollegen besonders Oesterreichs und der Schweiz von diesem kurze Notiz nehmen würden; es ist bereits ein Kollege aus Oesterreich angekommen, der von der Sache nicht unterrichtet war. Im ferneren Verlaufe der Versammlung diskutierte man noch darüber, wie man eine wirksame Agitation veranstalten könne, insbesondere auch in den umliegenden Ortschaften. Es wurde hervorgehoben, dass man vom Agitationskomitee, welches seinen Sitz in Detmold hat, noch nichts gehört habe, man daselbst also zu schlafen scheine; es müsse aber unbedingt etwas gethan werden, um die uns noch Fernstehenden heranzuziehen und würde es angebracht sein, eine Kommission zu beauftragen, das Weitere zu veranlassen. Die Versammlung stimmte diesem einstimmig zu und wählte dann als Kommission ausser den drei Mitgliedern der hiesigen Verwaltung noch zwei Kollegen. Hoffentlich werden wir bald von einer erfolgreichen Thätigkeit derselben berichten können. Auch am hiesigen Orte ist noch manches zu thun, da nur etwa die Hälfte der Kollegen organisiert ist, z. B. ist von den bei der hiesigen Firma Becher beschäftigten Steindruckern, kein einziger in unserer Berufsorganisation. Dafür haben dieselben denn auch das Vergnügen, täglich eine halbe Stunde länger zu arbeiten, als wie die dort beschäftigten Buchdrucker, die ihrem Verbandsmitglied fernstehen. I. A.: Heinr. Meinert, Schriftf.

Detmold. Am 2. März fand im Gasthof »Zur Krone« unsere Monatsversammlung statt und zwar als Fortsetzung der vorgehenden, da in dieser wegen vorgerückter Zeit die Tagesordnung nicht erledigt werden konnte. Tagesordnung: V. Revue des Protokolls der Generalversammlung zu Halle. VI. Kartellbericht. VII. Verschiedenes. Da anderweitig Wasserklub und Bockbierfeste stattfanden, hielten es von den 43 Mitgliedern nur 16 der Mühe wert zu erscheinen. Bei Punkt V. der Tagesordnung zeigte es sich, wie unklare Vorstellungen noch in Bezug auf Tarifgemeinschaften bei den weitaus meisten Mitgliedern vorhanden sind und wie nötig es ist über dieses Thema belehrende Vorträge abzuhalten um die Vorteile einer Tarifgemeinschaft in unserm Berufe den Mitgliedern vor Augen zu führen. Der Vorsitzende erläuterte dies Thema eingehend und kam zu dem Schluss, wenn Arbeitskraft und Geldquelle des Kapitals vereinigt Lohnabschlüsse machen, dies bei richtiger und sachgemässer Ausführung zum Vorteile der Gesamtheit ausfallen muss; auch würde es sich empfehlen fachtechnische Fragen beiderseitig zu regeln, da dies zur besseren Ausbildung der Berufskollegen beitragen würde. Nach diesen Erörterungen wurde es allgemein gerügt, dass Kollege Tischendorf, welcher hier in anderen Kreisen verschiedentlich schon Vorträge gehalten hat, es bisher vermieden hat, seine Berufskollegen zu diesen Vorträgen einzuladen. Warum? — Der Kartelldelegierte machte Mitteilung von der kürzlich vollzogenen Neuwahl des Kartellvorstandes und gab bekannt, dass hinfort keinerlei Klimbimveranstaltungen, wie Fastnachtsball u. s. w. mehr stattfinden sollen. Nach einem Appell an die Mitglieder zum Eintritt in den Senefelder-Bund und weiterer Agitation für den Verband, schloss der Vorsitzende die sehr interessante Versammlung. — K. —

Frankfurt a. M. Am Dienstag, den 25. Februar, fand eine überaus stark besuchte öffentliche Versammlung aller im graphischen Gewerbe beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen statt. Zweck der Versammlung war die Gründung einer Zahlstelle der Buch- und Steindruckerei-Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen. Nach stattgehabter Bureauwahl erhielt die Referentin, Frau Paula Thiede (Berlin) das Wort.

Betrachte man die jetzige schlechte wirtschaftliche Lage aller Arbeiter und Arbeiterinnen, führte die Referentin aus, müsse man zugeben, dass bei der kolossalen Steigerung aller Lebensmittel, sowie der Mietspreise die Löhne nicht ausreichten, um auch nur einigermaßen menschenwürdig leben zu können. Bei den Arbeitern und Arbeiterinnen anderer Berufe wäre das Bestreben, sich zu organisieren, schon längst in Fleisch und Blut übergegangen. Das Gegenteil sei gerade bei den Hilfsarbeitern und Arbeiterinnen im graphischen Gewerbe der Fall. Eine Ausnahme hiervon bilde allerdings Berlin, woselbst etwa 1300 Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen organisiert seien; dort sei die Organisation so stark, dass bei der letzten Tarifrevision der Buchdrucker die Prinzipale wegen Abschlusses eines Tarifes auch an den Hilfsarbeiter-Verband herangetreten seien. Auch in Leipzig ist eine beachtenswerte Organisation vorhanden. Im Interesse der übrigen Kollegen Deutschlands und um sich nicht die Hände zu binden, habe es der Vorstand abgelehnt, zur Zeit dem Folge zu leisten. Die qualifizierten Arbeiter wie die Buch- und Steindrucker und Lithographen etc. hätten ebenfalls grosses Interesse daran, wenn die Hilfsarbeiter organisiert wären, damit dieselben bei einem eventuellen Streik nicht als Streikbrecher und Lohndrücker auftreten würden. Die allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse mit ihren Krisen und die geplanten Wucherzölle machten es den Hilfsarbeitern und Arbeiterinnen zur Pflicht, mehr in sich zu gehen und ihrer Organisation beizutreten, denn gerade Frankfurt mit seinen schlechten Löhnen und teuren Mieten sei ein gutes Agitationsfeld und durch eine zielbewusste Gewerkschaftsorganisation könne die Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen gehoben werden. In der darauffolgenden Diskussion wurde der Referentin von sämmtlichen Rednern bestätigt, dass es sehr nötig wäre, die Hilfsarbeiter zu organisieren, die sanitären Verhältnisse in den meisten Druckereien spotteten aller Beschreibung. Darauf wurde eine Kommission gewählt, bestehend aus 3 Hilfsarbeitern und 2 Arbeiterinnen, welche gemeinschaftlich mit den Vorständen des Buchdrucker-Verbandes und des Vereins der Lith., Steindr. u. Berufsgen. die Gründung der Zahlstelle vornehmen sollen. In ihrem Schlusswort dankte die Referentin für die Bereitwilligkeit der verwandten Organisationen und drückte den Wunsch aus, dass bis zur nächsten Tarifrevision in 5 Jahren der Hilfsarbeiterverband so erstarbt sein möge, um einen über ganz Deutschland gültigen Tarif mit den Prinzipalen abschliessen zu können. F.

Kiel. Nachstehend erachten wir es für unsere Pflicht, die Kollegenschaft auch einmal auf die hiesigen Verhältnisse aufmerksam zu machen. Da hier am Platze nur einige Firmen vorhanden, so ist es schwer für solche, welche erst einmal durch Versprechungen nach hier gelockt wurde, speziell für Verheiratete, von hier aus erst wieder wechseln zu können, mit anderen Worten, er ist auf Gnade und Ungnade den Willen und Launen des Prinzipals anheim gefallen. So nimmt es den Anschein, als ob man sich auch hier in Kiel die jetzige Krisis zu Nutzen zu machen glaubt, denn nach den letzten Vorkommnissen gewinnt es den Anschein, als ob die gegenwärtig, den hiesigen Verhältnissen einigermaßen entsprechenden Löhne heruntergedrückt werden sollen und wird versucht, billigere Arbeitskräfte nach hier zu ziehen. Da nun Kiel im Verhältnis zu anderen Städten eine ausserordentlich teure Stadt, hinsichtlich der Steuern, Mieten, Lebensmittel etc. ist, so warnen wir die Kollegen, in ihrem eigenen Interesse vor einem etwaigen Engagement nach hier, und ersuchen vorher bei der hiesigen Verwaltung Erkundigung einzuziehen. Die Verwaltung.

»Sehr einfach. Alle Abende wurden zu Hause so 5—6 Stunden bei der Lampe Punkte gedreht. Sonntag- oder Feiertagsruhe gab's bei ihm nicht.

Erzählte er uns doch mal ganz stramm nach den Weihnachtsfeiertagen: »So unterm Weihnachtsbaum sitzen, wenn die Lichter brennen und alles so feierlich still ist — arbeiten, gefällt mir zu gut.«

»Was sagt Du dazu Ludwig?«

Karlchen! Ich bin paff! Ich bin sprachlos, ich finde keine Worte, ich — — —

»Na ich danke. Vielleicht findest Du noch ein paar Worte mehr vor lauter Sprachlosigkeit, wenn ich Dir weiter erzähle.«

Erlaube mir schnell 'ne Frage Karlchen. Dann hat er wohl seinen Stein mit ins Bett genommen und drauf geschlafen?

Beinahe war's auch so. Als ich ihn 'mal in der Frühstückspause damit verkohlte, meinte er trocken: 'n Ausgewachsener brauch' blos 4 Stunden Schlaf, ich schlafe 4 1/2 Stunden und das genügt. Und damit basta!

Eine halbe Stunde später aber lag er mit dem Kopf auf der Schiene — — und schnarchte in allen Tonarten.

Hast Du denn nicht versucht, ihn in den Verein zu bekommen, Karlchen?

Selbstverständlich! Du weist, ich bin zähe, ich verliere so leicht nicht die Geduld. Mein Temperament schützt mich vor der Unklugheit, die manche Kollegen in der Privatagitation begehen, denjenigen, welchen sie gerade bearbeiten, anzufahren, ihm Dummheit vorzuwerfen, wenn er nicht gleich auf alles eingiht.

Unzählige Male habe ich es bei X. versucht. Es war nichts mit ihm anzufangen, er sagte immer:

»Ach was, ich hab' meine Stellung, verdiene mein Geld. Ich komme dicke damit zurecht!

»Ja!« sagte ich, »durch das viele Geld raus-holen alle Wochen verderben sie sich und uns doch die Preise. Sieht der Chef, dass sie alle Wochen mindestens 50 Mk. verdienen, dann sagt er sich, »die Arbeiten können ruhig billiger werden, 40 Mk. Verdienst ist auch genug.«

Und unsere Akkordpreise werden tatsächlich durch ihre Unvernunft immer schlechter!

Seine Antwort: »Wenn der Chef blos so wenig dafür kriegt, kann er auch nicht mehr geben. Dann arbeite ich eben ein bischen mehr zu Hause, dann kommt's wieder raus!«

Da habe ich's dann aufgegeben, Ludwig. Karlchen, dass sagt alles, denn ehe Du einem von der Pelle gehst, muss es schon schlimm kommen.

»Stimmt Ludwig. Und das will ich Dir gleich beweisen. Du wirst über diesen Fall für die »Graph. Presse« schreiben. Du schreibst, dass ein Kollege jahraus, jahrein, Sommer wie Winter alle Abend 5—6 Stunden zu Hause geschustert hat, 50—55 Mk. alle Wochen verdient und dadurch die Preise immer mehr herabgedrückt hat. Dass er um diesen Verdienst sich zu erhalten, immer mehr arbeiten musste, sich immer weniger Ruhe und Schlaf gönnen konnte und dadurch uns allen schlechte, erbärmliche Verdienste geschaffen, und sich selber verbraucht und irrsinnig gemacht hat.

Wenn dann alle die Kollegen, die so sündigen gegen sich selber, ihre Familie und ihre anderen Kollegen, nicht in sich gehen, dann, — nun dann verdienen sie kein anderes Schicksal.

Sag' ihnen, dass schon einer so unglücklich geworden, durch die dauernde Hausarbeit, dass seine alte Mutter jetzt allein dasteht, arm und mittellos, und dass, wenn ihnen ihre alten Eltern und ihre Familie, ihre kleinen Kinderchen lieb sind, sie aufhören sollen mit dieser verdammt, dauernden Hausarbeit, die uns alle ruiniert und sie sollen zu uns in den Verein eintreten.«

L. B.